

QUELLTEXTE. PROGRAMMCODE IN NETZLITERATUR AUS ARCHIVARISCHER UND TEXTANALYTISCHER PERSPEKTIVE (deutsch)

Claus-Michael Schlesinger (Universität Stuttgart)

Mona Ulrich (Deutsches Literaturarchiv Marbach)

Quelltexte sind in Netzliteratur nur unter bestimmten medientechnischen Bedingungen ausführbar, also wirksam. Selbst wenn die Quelltexte erhalten werden, verschwindet doch mit den Bedingungen ihrer Ausführung, etwa durch technisch Obsoleszenz oder das Ende einer Plattform, ihr Funktionieren oder ihre Aus- und Aufführungsumgebung. Wir möchten in unserem Vortrag erstens an zwei konkreten Beispielen die unterschiedlichen Textebenen oder -zustände analysieren und zweitens mit der Strategie der Containerisierung ein Archivierungskonzept vorstellen, das die medientechnischen Abhängigkeiten berücksichtigt und das nicht zuletzt als Reaktion auf das Verschwinden der Quelltexte und der Bedingungen ihrer Ausführung verstanden werden kann.

Anhand von Kathrin Passigs *Gomringador* und Johannes Auers *Free Lutz* möchten wir einige Problemstellungen herausarbeiten, die sich aus der besonderen textuellen Beschaffenheit von Netzliteratur (und weiterführend von computergestützter elektronischer Literatur) ergeben.¹ Wir schließen einerseits an das Konzept des operativen Texts an, wie es Florian Cramer (2011) im Anschluss an Sibylle Krämer (1991) entwickelt, mit Blick auf die grundlegende ästhetische Funktion von Quellcode in den beobachteten Arbeiten.² Dabei unterscheiden wir andererseits dennoch zwischen Programmcode und gerenderten Formaten (Cayley 2004) und verstehen Code zunächst als operativen Text, dessen Status im Verhältnis zu den weiteren technischen, ästhetischen und performativen Aspekten jeweils anhand der Beispiele zu bestimmen ist.³

Dafür ist zunächst eine Bestimmung der einzelnen Text- und Medienelemente nötig, die wir anhand der Beispiele entwickeln wollen. Uns interessiert der Status des operativen Texts erstens im Verhältnis zum abstrakten Algorithmus, der im Programmcode implementiert ist, zweitens im

¹ Vgl. Passig, Kathrin: *Gomringador*, 2018 [Link: <https://twitter.com/gomringador>] und Auer, Johannes: *Free Lutz*, 2005, URN: urn:nbn:de:bsz:mar1-dd001-bsz3968932795. [Link: live web: <http://freelutz.netzliteratur.net/>]

² Vgl. Cramer, Florian: *Exe.cut[up]able statements: poetische Kalküle und Phantasmen des selbstausführenden Texts*. München: Fink, 2011 und Krämer, Sybille: *Berechenbare Vernunft. Kalkül und Rationalismus im 17. Jahrhundert..* Berlin: de Gruyter, 1991.

³ Vgl. Cayley, John. »Der Code ist nicht der Text (es sei denn, er ist der Text)«. In *p0es1s: Ästhetik digitaler Poesie*, hg. v. Friedrich W. Block, Ostfildern: Hatje Cantz, 2004, S. 287-306.

Verhältnis zum gerenderten Objekt auf der Bildschirmoberfläche (mit den technischen Zwischenstufen) und drittens im Verhältnis zu den Interaktionsmöglichkeiten.

So, wie es zum Verständnis von Briefkommunikation ein Wissen über die historische Post braucht, ist die Interpretation von Netzliteratur angewiesen auf ein Wissen um die medienhistorischen und -technischen Bedingungen eines Werks. In welcher technischen Umgebung kann Netzliteratur stattfinden? Welche Abhängigkeiten gibt es clientseitig und serverseitig? Welche Funktion übernehmen die feststellbaren Teilaspekte vom Quellcode über den gerenderten Text bis zu erforderlichen Interaktionen für die Realisierung des Werks? Was geht bei der Archivierung kalkuliert verloren, und was verschwindet möglicherweise, ohne dass es erkennbar verloren geht?